

Mitteilung

Karel Stloukal

Zu seinem 100. Geburtstag

von

Ivan Pfaff

Am 2. November 1887 ist in Zlín (heute: Gottwaldov) Karel Stloukal geboren, einer der bedeutendsten tschechischen Historiker der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, der letzte nichtmarxistische Lehrstuhlinhaber für allgemeine Geschichte an der tschechischen Karls-Universität, Ehrendoktor der Universität Rom, 1933—1951 tschechoslowakischer Vertreter im Comité International des Sciences Historiques.

Nach dem Gymnasiumbesuch in Kremsier studierte Stloukal 1906—1911 an der Prager Karls-Universität, wo er noch Jaroslav Goll in seiner vollen Kraft erlebte, wurde jedoch überwiegend von Golls Nachfolger Josef Šusta geformt, mit dem Stloukal vertraute Freundschaft verband und dessen Lehrstuhl er als sein treuester Schüler in Konzeption und Methode erbt. Stloukal war also einer der letzten tschechischen Historiker, der noch direkt zur Schule Jaroslav Golls gehörte und die Tradition des Gründers der modernen, kritischen tschechischen historischen Forschung weitertrug, gleichzeitig aber schon den Antritt der Generation der Schüler Golls intensiv erlebte. Nach der Promotion vertiefte Stloukal seine Ausbildung bei den besten zeitgenössischen Historikern in Wien und Rom. 1911—1913 war er Mitglied des Instituts für österreichische Geschichtsforschung in Wien, 1913—1914 studierte er im Vatikanarchiv, wo er das Material zum IV. Band der Monumenta Vaticana vorbereitete; dort erlebte er den Kriegsausbruch, der ihn für fünf Jahre aus der wissenschaftlichen Arbeit ausschaltete.

In den Jahren 1919—1920 wirkte Stloukal im Böhmisches Landesarchiv und im Außenministerium in Prag, ließ sich jedoch weder durch eine diplomatische Karriere verlocken, die ihn von der wissenschaftlichen Arbeit abgebracht hätte wie Kamil Krofta oder Kybal, noch folgte er dem Beispiel seiner Altersgenossen Chaloupecký, Heidler oder Hrubý und ging dementsprechend nicht an die neuentstandenen Universitäten in Brünn oder Preßburg. Im Gegenteil, 1921 verankerte er sich im Fachmilieu als Direktor des Archivs des Nationalmuseums in Prag (bis 1935). Erst 1925 habilitierte er sich bei Šusta, der ihn selbst zu seinem Nachfolger bestimmte, 1935 wurde er außerordentlicher Professor für allgemeine Geschichte an der Karls-Universität und 1945, nachdem er 1938/39 vergeblich vorgeschlagen worden war, ordentlicher Professor. Diese Position verlor er im Herbst 1950, als er als ausgeprägter Nichtmarxist zwangspensioniert wurde. Am 19. November 1957 starb er kurz nach Vollendung seines 70. Lebensjahres.

Schon die ersten Arbeiten Stloukals deuteten an, daß er für die tschechische Historiographie zu einer selten ausgereiften und in sich abgeschlosse-

nen Persönlichkeit heranwuchs, ein Wissenschaftler großen Stils und breiter Konzeption, ein tiefblickender Interpret der kompliziertesten Probleme, der durch seine weitgehende andersartige Deutung der Grundfragen der tschechischen Vergangenheit hinter seinem Meister keineswegs zurückblieb. Aus dem Seminar Šustas und dann aus Wien und Rom brachte er einen europäischen Horizont mit, eine verlässliche methodologische Erudition, kritischen Scharfsinn, eine feine Kombinationsgabe und die Fähigkeit zu sorgfältiger, ausgewogener monographischer Forschung. Rom und insbesondere das Vatikanarchiv lieferten ihm auch reiches Quellenmaterial und tiefgreifende Anregungen zu Themen aus der Zeit der Wende des 16. zum 17. Jahrhundert, die das Hauptarbeitsgebiet Stloukals bildete.

Stloukal knüpfte an das Vermächtnis älterer tschechischer Historiker, insbesondere Kroftas an, die das Archivstudium auf italienischem Boden zur Erforschung der Beziehungen der Römischen Kurie zum hussitischen Böhmen und der Beteiligung des päpstlichen Fiskalismus an der Entstehung des Hussitentums führte. Doch er ging noch weiter. Er setzte sich das Ziel, die Beziehungen Böhmens zu Rom in der Zeit vor der Schlacht am Weißen Berg, in der Epoche der Spätrenaissance und des Frühbarock, zu analysieren und die Rolle des Papsttums bei der großen inneren Umgestaltung des rudolphinischen Böhmen sowie seinen Anteil an der inneren und internationalen Vorgeschichte der Schlacht am Weißen Berg herauszuarbeiten. Dieses Problem behandelte er in seiner Dissertation: „Karel z Lichtenštejna a jeho účast ve vládě Rudolfa II 1599—1607“ [Karl von Lichtenstein und seine Teilnahme an der Regierung Rudolphs II., 1912], in der Habilitationsschrift: „Papežská politika a císařský dvůr pražský na přelomu 16. a 17. věku“ [Die päpstliche Politik und der Prager Kaiserhof an der Wende des 16. zum 17. Jahrhundert, 1925] sowie in den Arbeiten: „Česká nunciatury v Praze“ [Die Anfänge der Nuntiatur in Prag, 1928] und „Česká kancelář dvorská 1599—1608“ [Die Böhmisches Hofkanzlei, 1931].

Stloukal gelang es hier, auf Grund der diplomatischen Berichte der päpstlichen Nuntien am kaiserlichen Hof in Prag seit dessen Übersiedlung von Wien 1583 zu beweisen, daß die päpstliche Politik durch ihre Eingriffe die weiteren Perspektiven der böhmischen Geschichte schon dreißig Jahre vor dem „Weißen Berg“ vorbereitet hatte; insbesondere wies er auf die große Tragweite des Prager Hofumsturzes von 1599, herbeigeführt von Nuntius F. Spinelli, für die Vorbereitung der Schlacht am Weißen Berge hin. Damals übertrug Rudolph II. die Staatsmacht, die bis dahin von der Gruppe der protestantischen Stände beherrscht war, ausschließlich auf die ergebenen Exponenten Roms und Führer der extrem katholischen und absolutistischen Partei mit Zdeněk von Lobkowitz an der Spitze. Diese Entdeckungen zeigen überzeugend, daß die päpstlichen Nuntien die ersten und einzigen gewesen waren, die die fatale Bedeutung des Böhmisches Staates und dessen Schlüsselstellung in der europäischen Politik voll begriffen und intensive und erfolgreiche Anstrengungen zu einer entscheidenden Änderung im mitteleuropäischen Mächtesystem und zur Erschüt-

terung des Übergewichts der protestantischen Kräfte in Mitteleuropa im Interesse der päpstlichen Politik machten. Die Hauptkomponente dieser Veränderung war eben der innenpolitische Umsturz in Böhmen, der durch den Antritt der militanten katholischen Partei den Böhmisches Staat in die internationale katholische Front führte und somit die Kräfteverschiebung für den bevorstehenden entscheidenden Kampf bewirkte. Stloukals Feststellungen, daß die maßgebliche Vorbereitung des Jahres 1620 in eine frühere Zeit fällt als in die Spannungen der ersten Jahre des zweiten Dezenniums des 17. Jahrhunderts, daß diese Vorbereitung von wesentlich anderen Motiven getragen wurde, als bis dahin angenommen worden war, und daß sie eindeutig das Werk einer ausländischen Kraft gewesen ist, nämlich des Papsttums, hatte bahnbrechende Bedeutung für eine neue Beleuchtung eines der zentralsten Probleme der tschechischen Geschichtsschreibung, der internationalen Zusammenhänge des „Weißen Berges“. Stloukal zeigte als erster auf, daß der „Weiße Berg“ nicht zu verstehen ist, wenn man nicht die Beziehungen des zeitgenössischen Böhmen zu Europa und die internationalen Zusammenhänge analysiert.

Dadurch regte er eine ganze Reihe von Studien an. So erforschten Tapié, Polišenský und Mačůrek die Beziehungen zu Frankreich, England, den Niederlanden und Polen, und er selbst unternahm in der Studie „Z diplomatických styků mezi Francií a Čechami před Bílou horou“ [Aus den diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und Böhmen vor dem „Weißen Berg“, 1926] den Versuch, die Frage neu aufzugreifen, warum das anti-habsburgische Frankreich den böhmischen Ständeaufstand nicht unterstützt hatte. Ferner beschrieb er in der Monographie über die Prager Hofkanzlei konkret die Funktion des wichtigsten Verwaltungsorgans des Böhmisches Staates und auf welche Weise die neue Situation sich in diesem widerspiegelte. Eine synthetische Darstellung Böhmens vor dem „Weißen Berg“ legte er in seinem Beitrag für den Sammelband „Doba bělohorská a Albrecht z Valdštejna“ [Die Zeit des „Weißen Berges“ und Wallenstein, 1934] vor. Hier überall wies Stloukal nach, daß die gründliche Klärung der tschechischen Beziehungen zur Römischen Kurie seit dem 16. Jahrhundert eine Grundvoraussetzung für die Bearbeitung der tschechischen Geschichte nach 1526 bildet. Bedauerlicherweise haben alle nach Stloukals Tod entstandenen marxistischen Synthesen der tschechischen Geschichte diesem berechtigten Schluß sehr wenig Rechnung getragen.

Die einmalige Bedeutung der Berichte der päpstlichen Nuntien in Prag für eine neue Deutung des „Weißen Berges“ brachte Stloukal auf den Gedanken, bei der großen internationalen Edition der Nuntiaturberichte des 16. und 17. Jahrhunderts den Anspruch auf tschechische Beteiligung anzumelden, insbesondere dort, wo die Berichte eine Grundquelle für die tschechische Geschichte sind und wo die Herausgeber für die Zeit, als Prag Sitz der Nuntiatur war, Kenntnisse des Tschechischen und der zeitgenössischen Verhältnisse in Böhmen brauchten. Die Verhandlungen darüber verliefen außerordentlich schwierig. Es war allein das Verdienst Stloukals, daß es gelang, einen erfolgreichen Abschluß herbeizuführen und das Un-

verständnis der Görres-Gesellschaft sowie des Preußischen Historischen Instituts in Rom und dessen Direktors Dr. Paul Kehr zu überwinden. 1924 wurden dann die tschechischen Historiker beauftragt, die Nuntiaturreporte der Jahre 1592—1628 herauszugeben; Stloukal selbst übernahm die Relationen Spinellis (1598—1603). Außerdem setzte er die ältere Edition der „*Monumenta Vaticana res gestas Bohemiae illustrantia*“ fort, und nach langjähriger Arbeit gab er 1949 und 1953 als IV. Teil dieser Edition den Band „*Acta Gregorii VI. 1370—1378*“ heraus, eine Sammlung der päpstlichen Register aus der Avignoner Zeit, die den Ausgang der Regierung Karls IV. neu darstellt. Aus diesem Material erarbeitete Stloukal eine anregende analytische Studie „*Dvojí tvář doby Karlovy*“ [Das doppelte Gesicht der Zeit Karls IV., 1949]. Sein Vortrag auf dem VII. Internationalen Kongreß der Geschichtswissenschaften in Warschau „*Sulla politica papale all corte durante la nunziatura permanente a Praga*“ (1933) machte das internationale wissenschaftliche Forum mit den Ergebnissen seiner Entdeckungen vertraut und fand Anerkennung.

Rom und Italien regten Stloukal auch zu Monographien aus der tschechischen Entwicklung des 19. Jahrhunderts an, für die zunächst sein intimer Umgang mit dem Nachlaß František Ladislav Riegers im Archiv des Nationalmuseums die Voraussetzungen geschaffen hatte. Dieses Material bildet die Grundlage für zwei wertvolle Editionen „*Rodinné listy Františka Palackého dceři Marii a zeti F. L. Riegrovi*“ [Familienbriefe F. Palackýs an seine Tochter Marie und seinen Schwiegersohn F. L. Rieger, 1930] und „*Milostné listy F. L. Riegra a Marie Palacké*“ [Liebesbriefe zwischen F. L. Rieger und M. Palacká, 1932]. Um diese Briefsammlungen kann man eine Reihe von Beiträgen gruppieren — angefangen von der sehr wichtigen Untersuchung „*F. L. Rieger a Průmyslová jednota*“ [F. L. R. und der Industrieverein, 1934] bis zu den grundsätzlichen Arbeiten „*Legenda o budovateli Národního divadla*“ [Legende über die Erbauer des Nationaltheaters, 1935] und „*Riegrova cesta za revolucí 1847—1850*“ [Riegers Weg zur Revolution 1847—1850, 1956, nur als Manuskript]. In der ersten Abhandlung wandte sich Stloukal gegen die einseitige Arbeit von Jan B a r t o š „*Das Nationaltheater und dessen Erbauer*“; in einer durchdringenden psychologischen Analyse legte er eine beweiskräftige Verteidigung Riegers bezüglich seiner Schlüsselrolle beim Aufbau des Prager Nationaltheaters vor. In der zweiten stellte er Riegers bis dahin unbekanntem Anteil an der tschechischen nationalen Bewegung dar und zeigte, daß Rieger der eigentliche Verfasser der wichtigsten tschechischen revolutionären Erklärungen und Postulate war und eine bedeutendere Rolle als selbst Palacký spielte. Zugleich verfolgte Stloukal die Entwicklung des revolutionären Radikalismus Riegers im Zusammenhang mit seinen vor- und nachrevolutionären europäischen Reisen und wies darauf hin, wie sehr seine Persönlichkeit von zeitgenössischen westeuropäischen Strömungen beeinflußt war. Diese gründliche Monographie steht durch die Darstellung der italienischen Reise Riegers und ihrer bedeutenden Rolle für dessen politische Tätigkeit und das tschechische nationale Leben überhaupt in enger Verbin-

derung mit den Anregungen, die Stloukals Lebenswerk dem italienischen Milieu verdankt: Der Interpret des Problems des „Weißen Berges“ zeigte, daß nach zweieinhalb Jahrhunderten dasselbe Italien, das einen entscheidenden Einfluß auf die Vorbereitung des „Weißen Berges“ gehabt hatte, dem ersten revolutionären Aufschwung der Nation bedeutende Anregungen vermittelte. Indem Stloukal die Zusammenhänge beleuchtete, in denen die Wendepunkte der tschechischen Geschichte 1620 und 1848 mit Italien stehen, nämlich zum einen mit dem italienischen Frühbarock, zum anderen mit dem Risorgimento, verband er beide Bereiche seiner Forschung zu einem homogenen Ganzen. Gleichzeitig verwirklichte er das Postulat, die tschechische Geschichte vor allem im Zusammenhang mit den allgemeinen europäischen Strömungen aufzufassen.

An Stloukals Arbeiten über das 19. Jahrhundert knüpfen organisch zwei bedeutende Studien aus der neuesten tschechischen Geschichte an: Den Inhalt der ersten, „Československý stát v představách T. G. Masaryka za války“ [Der tschechoslowakische Staat in den Vorstellungen T. G. Masaryks während des Krieges, 1930], deutet schon der Titel an, während die mit einem unpassenden Titel versehene Monographie „Před třiceti lety“ [Vor dreißig Jahren, 1947] viel mehr bringt, als die Überschrift besagt. Das neue Faktenmaterial ermöglichte es Stloukal, Entstehung und Bedeutung der ersten revolutionären Deklaration der tschechischen Gesellschaft, des Manifestes tschechischer Schriftsteller vom Mai 1917, darzulegen und dessen Tragweite für die Verwurzelung des revolutionären Gedankens in der offiziellen Politik zu würdigen. Sein synthetisches Bild „Český a slovenský zápas o demokratisaci Rakousko-Uherska“ [Der tschechische und slowakische Kampf um die Demokratisierung Österreich-Ungarns, 1939] wurde von der nationalsozialistischen Besatzungszensur schwer betroffen.

Beide Arbeitsgebiete Stloukals spiegeln sich auch in zwei großen Gemeinschaftsunternehmen wider, in denen er sein Organisationstalent und redaktionelle Erfahrungen unter Beweis stellte. Die wesentlich erweiterte und umgearbeitete Herausgabe der ursprünglich nicht allzu attraktiven, von R o h d e n besorgten Sammlung von historischen Profilen verwandelte sich unter seinen Händen in ein repräsentatives Unternehmen der tschechischen Geschichtswissenschaft: „Tvůrcové dějin“ [Schöpfer der Geschichte, 1934—36], ein fünfbandiges Sammelwerk, das aus der Feder aus- und inländischer Historiker eine Auswahl von Portraits historischer Persönlichkeiten bis zur Gegenwart bringt. Stloukal selbst schrieb die Biographien der Personen des Mittelalters und der Riegerschen Generation ähnlich wie im Sammelband „Královny, kněžny a velké ženy české“ [Die tschechischen Königinnen, Fürstinnen und berühmten Frauen, 1941]. Zum redaktionellen Bereich seiner Arbeit gehört auch der erste Band der Memoiren Šustas „Léta dětství a jinošství“ [Kinder- und Jugendjahre, 1947], dessen Herausgeber Stloukal war.

Mit der Redaktion der Sammlungen hängen Stloukals Werke zur allgemeinen Geschichte zusammen. Es könnte überraschen, daß sich ein Professor für allgemeine Geschichte überwiegend der Nationalgeschichte

widmete. Man muß sich jedoch darüber klar sein, daß in der tschechischen Historiographie die National- und Gesamtgeschichte nie so scharf voneinander getrennt wurde wie bei anderen, größeren Nationen, und daß es schon seit Ende des 19. Jahrhunderts zur Tradition des Lehrstuhls für allgemeine Geschichte an der tschechischen Karls-Universität gehörte, daß seine Inhaber sich auf die Vergangenheit des eigenen Volkes konzentrierten (so gehören zwei Drittel der wissenschaftlichen Produktion von Stloukals Lehrer Šusta der tschechischen Geschichte an). Daher liegt auch das Hauptgewicht der Werke Stloukals auf der tschechischen Problematik. Auf der anderen Seite stellt gerade die Zentralfrage seines Forschungsinteresses einen Beitrag zur allgemeinen Geschichte dar.

Aber Stloukal legte in seiner reifen Periode auch synthetische Arbeiten zur allgemeinen Geschichte vor. Neben kleineren Studien wie „Projekt mezinárodní ligy všeevropské s Persií z konce 16. století“ [Das Projekt einer internationalen europäischen Liga mit Persien am Ende des 16. Jahrhunderts, 1928] und „George Washington“ (1932) sind seine sehr ausführlichen Beiträge für den 3. und 6. Band der von Šusta herausgegebenen und redigierten „Dějiny lidstva“ [Geschichte der Menschheit] zu nennen, des repräsentativsten Gemeinschaftsunternehmens der tschechischen Geschichtswissenschaft in der Vorkriegszeit. 1937—1939 schrieb Stloukal darin die Kapitel über die Geschichte Westeuropas vom 5. bis zum 11. Jahrhundert, von den Anfängen der Merowingerzeit bis zur Entstehung der ersten westlichen Nationalstaaten, und insbesondere den Beitrag „Osvícenský náraz v západní Evropě“ [Der Anstoß der Aufklärung in Westeuropa, 1939], der nicht nur die bis heute beste Interpretation der Aufklärung in der tschechischen Geschichtsschreibung darstellt, sondern zu den Höhepunkten der tschechischen vormarxistischen historischen Produktion gehört.

Die Aufklärung entspricht auch am meisten der Lebensauffassung des Historikers Stloukal. Er verlangte von seinen Schülern nie Zustimmung, sondern hatte Freude an der Diskussion mit ihnen. Zu seinen Qualitäten gehörten logische Formulierung, ausgefeilter Stil und konsequente Bemühungen, die Geschichte der Menschheit in großen Zusammenhängen aufzufassen. Dieser „uomo universale“ verstand es, das Ideal der Renaissance und der Aufklärung von einem allseitig gebildeten und harmonisch ausgewogenen Menschen in die nationale Gegenwart zu übertragen, und sich zugleich mit den kompliziertesten Problemen der Weltgeschichte auseinanderzusetzen. Er bleibt damit ein großer Anreger für künftige, ideologisch nicht gefesselte Generationen tschechischer Historiker.